

Anliegen des anderen zu begreifen und ernst zu nehmen“, müßte eigentlich an Vf. zurückgegeben werden. Wer sich wie er in „ökumenischer Absicht“ bemüht, die Quäker zu Wort kommen zu lassen – und das ist gerade ein Vorzug der Arbeit – muß sich gleichwohl auch selber von ihnen fragen lassen, damit das „Gespräch“ nicht den Charakter einer Einbahnstraße hat.

Irmgard Kindt-Siegwalt

UMKEHR DER KIRCHEN

Pour la conversion des Eglises. Identité est changeable dans la dynamique de communion. Herausgegeben von Groupe des Dombes. Editions du Centurion, 1991. FF 85,—.

Die Groupe des Dombes ist in Deutschland nur unter Eingeweihten bekannt. Noch kleiner ist vermutlich der Kreis derer, die die wichtigen Beiträge dieser seit über 50 Jahren bestehenden ökumenischen Studiengruppe in Frankreich zur Kenntnis genommen hat. Im Geist ihres Gründers, Abbé P. Couturier und seines Mottos, für die Einheit zu arbeiten, „wie Christus sie will und mit den Mitteln, die er will“, bemüht sich die Groupe des Dombes seit 1937 um die Überwindung der geistlichen und theologischen Entfremdung, insbesondere zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Gruppe sind 1988 die bisher ausgearbeiteten Texte, die den ökumenischen Dialog weit über Frankreich hinaus befruchtet haben, in einem Sammelband unter dem Titel „*Pour la communion des Eglises. L'apport du Groupe des Dombes*“ vorgelegt worden.

In ihrer neuesten Veröffentlichung, die hier vorgestellt wird, wendet sich die

Groupe des Dombes einem Motiv zu, das ihre Arbeit von Anfang an begleitet hat: der Hoffnung auf eine Bekehrung der Kirchen, um sie für die Einheit zu öffnen. Angeregt durch die Impulse von Abbé Couturier hatte das Ökumenismuskonkordat des II. Vatikanischen Konzils den geistlichen Ökumenismus, d. h. die innere Bekehrung des Herzens als die „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ bezeichnet (U. R. 7 f). Die Groupe des Dombes hatte dieses Motiv in früheren Berichten mehrfach aufgenommen, ohne es jedoch ausführlicher zu entfalten. Das geschieht nun in diesem bemerkenswerten Text. Er geht aus von der Überzeugung, daß eine wirkliche Konvergenz zwischen den Kirchen nur zustande kommen kann, wenn alle Kirchen sich einzeln und gemeinsam immer neu ihrem Herrn Jesus Christus zuwenden und so eine Konversion, eine Bekehrung vollziehen. Man ist erinnert an die Aussage der Weltkirchenkonferenz in Stockholm 1925: Je näher wir dem gekreuzigten Christus kommen, desto näher kommen wir einander. Freilich, dieser Ruf zur Bekehrung der Kirchen ist immer wieder auf die Sorge gestoßen, damit werde den Kirchen eine Verleugnung ihrer gewachsenen Identität zugemutet. Der überzeugende Ansatz dieses Textes besteht in dem Nachweis, daß christliche und kirchliche Identität letztlich in dieser Bewegung der Umkehr, der Hinwendung auf die gemeinsame Mitte wurzelt. „Christliche Identität ist Umkehr zu Gott“ (8). Nur in dieser ständigen Bewegung bleibt die Identität lebendig und authentisch. Der Weg zur Einheit führt daher über die Bekehrung der Kirchen, und zwar gerade dort, wo sie sich stark und ihrer Überzeugung sicher fühlen.

Diese Grundthese wird in vier Schritten entfaltet. Im *ersten* Schritt (Nr. 10–55) entwickelt die Studie ein

differenziertes Verständnis von Identität und Bekehrung in ihrer Wechselwirkung, und zwar auf der personalen, der kirchlichen und der konfessionellen Ebene. Der *zweite* Schritt (Nr. 56–154) umfaßt einen ausführlichen Versuch der geschichtlichen Verifikation, wobei einige Schlüsselpunkte der kirchengeschichtlichen Entwicklung herausgegriffen werden bis hin zur Entstehung der ökumenischen Bewegung in diesem Jahrhundert. In einem *dritten* Schritt (Nr. 155–178) geht die Studie auf den vielschichtigen biblischen Sprachgebrauch im Blick auf die Prozesse von Buße, Umkehr, Bekehrung (metanoia) ein. Den abschließenden *vierten* Schritt (179–221) bilden Impulse für die ökumenische Praxis, wobei die Berufung auf das gemeinsame Bekenntnis zur „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ als Maßstab dient.

Die Studie enthält in jedem ihrer vier Kapitel eine Fülle von wertvollen Anregungen, denen weiter nachgegangen werden sollte. Was diesen Text jedoch so bedeutsam macht, ist der Versuch, über die letztlich moralisierende Beschreibung der zwischenkirchlichen ökumenischen Situation im Sinne der Klage über den „Skandal“ der Trennung und den leidenschaftlichen Aufruf an die Kirchen zur Umkehr hinauszukommen und zu einer theologischen Interpretation des Wechselverhältnisses von Identität und Bekehrung als konstitutiven Polen im Lebensvollzug christlicher und kirchlicher Existenz vorzustoßen. Für die anlaufende ökumenische Diskussion über gemeinsame Grundlagen des Kirchenverständnisses ist dieser Ansatz von entscheidender Bedeutung. Es ist daher zu hoffen, daß dieser neueste Text der Groupe des Dombes auch im deutschsprachigen Bereich aufmerksame Beachtung findet.

Konrad Raiser

Heinz Schütte, Kirche im ökumenischen Verständnis. Kirche des dreieinigen Gottes. Bonifatius-Verlag, Paderborn/Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 1991. 203 Seiten. Kt. DM 19,80.

Der bekannte katholische Ökumeniker legt hier ein Arbeitsbuch vor, das jedem, der sich mit dem Thema Kirche befaßt, gute Dienste leisten wird. Im Telegrammstil wird der Leser an Hand eines wohldurchdachten inhaltlichen Rasters durch die ökumenischen Dokumente hindurchgeführt, so daß er sowohl über deren wichtigste ekklesiologischen Positionen informiert wird als auch ein Verzeichnis ihrer Fundorte in Händen hält.

In neun Kapiteln werden die verschiedenen Aspekte der Ekklesiologie behandelt. Nach der Kirche als Gegenstand des Glaubens (1) folgt die neutestamentliche und trinitarische Begründung (2,3), die Kirche als *communio* (4) und die Kirche als Instrument des Heils (5). Den vier Wesenseigenschaften ist ein eigenes Kapitel gewidmet (6), ebenso dem Verhältnis zum Reich Gottes (7) und der evangelischen Frage nach Rechtfertigung und Kirche (8). Zum Schluß wird die Frage gestellt: „Warum noch getrennte Kirchen?“ und mit der Vision voller Kirchengemeinschaft beantwortet (9). Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 179–190) macht die breite Grundlage römisch-katholischer, orthodoxer und evangelischer Werke bzw. Dokumente sichtbar, auf denen die Darlegungen aufbauen. Ein Personen- und ein Sachregister erschließen das Buch und erhöhen seinen Gebrauchswert.

Vergleicht man den knappen Text des Buches (158 Seiten) mit den umfangreichen Primärquellen, die Schütte ausgewertet, dann beeindruckt einerseits die Leistung des Auswählens, Komprimierens, Ordnen und Kommentierens. Anderer-